Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 41

Artikel: Brudermord im Zoo
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462593

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Spiegelbild

„Woll woll, de do ine het es Färbli!“

Brudermord im Zoo

Der Schimpanse Peter ist tot.

Einer aus dem vernünftigen Publikum hatte ihm unbemerkt einen Tintenstift zugesteckt, und der unvernünftige Peter fraß den tintigen Stift (anstatt ihn zum Schreiben seiner Memoiren zu benützen) einfach auf. Als man den Wärter rief, war es zu spät. —

Der Täter nun — der ruchlos schwachsinnige Täter entkam im Gedränge. Aber man ist ihm auf der Spur. Drei gewiegte Detektive verfolgen je eine der drei Fährten und im Schnittpunkt dieser Direktiven hofft man den Schuldigen zu entdecken...

Sherlock Holmes, der kurz nach dem vollendeten Mord auf dem Tatort eintraf, hatte sich kaum recht umgeschaut, als er auch schon sarkastisch lächelte und dann wie bestätigend vor sich hinnickte... „Dachte ich mir's doch!“ und er spuckte aus. Dann zündete er seine Shagpfeife an und tat ein paar tiefe Züge ... „Es muß ein Beamter sein! Der Tintenstift beweist es! Nur Beamte haben Tintenstifte.“ Und der große Meister wies seine Gehilfen an, gleich Montags früh sämtliche Beamte der Stadt vorzunehmen und nachzuprüfen, wer von ihnen seinen Tintenstift vermisse. So würde man den Täter herausfinden.

Als aber die Beamten von solchem Verdachte hörten, war jeder höchst persönlich beleidigt und in einer außerordentlichen Beamtenversammlung beschlossen sie, dem Sherlock für die begangene Gemeinheit eins auszuwischen, und sie beauftragten den bekannten Nick Carter mit der rechtfertigenden Klärung des Tatbestandes...

Nick, der gerade in Bern weilte, wo er einem unserer beliebtesten Räte den verlorenen Verstand wieder einbringen sollte, flog sofort nach Zürich und kam eben noch dazu, als der Wärter dem guten Peter den verdächtigen Tintenstift aus dem Rachen heraufholte. Nick überschaute mit einem einzigen Blick die Situation, dann zog er mit seinem Kaugummi einen nachdenklichen Faden... „Well!“ sagte er und knipste mit den Fingernägeln, als ob er einen Floh töte... „Sehen Sie hier!“ und er wies auf die Spitze des Tintenstiftes... „Eine Frau ist die Schuldige! Nur Frauen spitzen Bleistifte auf solch lächerlich stumpfe Art. Ich kenne das.“ Und mit seinem Taschenmikroskop konstatierte Nick, daß das zum Spitzen benützte Messer eine kleine Doppelscharte aufwies... „Well!“ Das genügt!“ und er machte sich gleich auf, um die Täterin zu suchen.

Als aber der Frauenverein Kunde erhielt, daß eine der ihren im Verdacht stehe, die ruchlos idiotische Heldentat am Schimpansen Peter vollbracht zu haben, da kochte sämtlichen Mitgliedern die Galle über und gelb vor Wut wiesen sie solch schmähliche Anklage energisch und ein für alle mal zurück und beauftragten ihren Liebling Stuart Webbs mit der endgültigen Klarstellung der perfiden Verdachtsmomente...

Stuart Webbs, der gerade in einem Kino spielte, sprang unverzüglich aus der Leinwand und begab sich an den Tatort. (Die Vorstellung mußte abgebrochen werden). Als er aber des Schimpansen gewahr wurde, da wich er erschrocken zurück und sein blankes Auge trübte sich mit einer Glyzerinträne. „Brudermord!“ murmelte er... „Brudermord!“ und indem er den Wärter scharf ins Auge faßte, sagte er drohend: „Gestehen Sie! Sie haben ihm den Bleistift gegeben!“ — Der Wärter wurde wütend, aber Stuart wies lächelnd auf die Glasscheibe, die den Käfig nach außen abschloß... „Nur einer der Zutritt zu dem Käfig hatte, konnte dem Tier den Bleistift geben!“ — aber der Wärter schüttelte verwahrend den Kopf und erklärte, daß man die Scheibe erst angebracht habe, nachdem der Affe bereits vergiftet worden sei.

Webbs überlegte diese seltsame Tatsache eine Weile, dann nickte er: „Sehr klug! Ausgezeichnet! Rufen Sie mir den Direktor!“ Und als der Direktor da war, fragte Webbs: „So, mein lieber Herr Direktor — hm — haben Sie irgendwelchen Verdacht?“ Aber nein, der Direktor hatte keinen Verdacht, und als ihm Webbs erklärte, daß es sich sehr wahrscheinlich um Brudermord handle, da schüttelte der Direktor ungläubig den

Wohi geit me z'Bärn?
Mir gange gäng i
d'Schmiedstube
zu ne ie Bärnerplatte

Kopf .... „Ausgeschlossen!" erklärte er ... „Ganz ausgeschlossen — Peter war der einzige größere Affe in ganz Zürich." — „Sind Sie sicher?" fragte Webbs. — „Ganz sicher!" antwortete der Direktor ... „Es muß jemand aus dem Publikum gewesen sein ..."

— und so stand es dann auch in der Zeitung. Jemand aus dem Publikum, so hieß es. Aber man hofft, den Schuldigen doch noch zu finden und da wird es sich denn weisen, wer von den drei Detektiven auf der richtigen Fährte ist.

Ich setze auf Webbs —
Auf Brudermord!

H. Rex

*

Lieber Nebelspalter!

Wenn man Zürcher ist, geht man zum Blumenball — und wenn Zürich Blumenball hat, ist gewöhnlich Freinacht und man muß, diesem Umstande Rechnung tragend, sich genügend Betriebsstoff zuführen. So nehme ich vor dem „Start" einen Imbiß abends 10 Uhr in einem bekannten Zürcher Eß-Restaurant und frage so ganz harmlos en passant die Kellnerin, ob sie heute auch länger offen haben, worauf prompt die Antwort kommt (mit Augenaufschlag nach schräg-unten): „Nei, i bi hüt am Zwölfi frei!"

E. R.

*

Ein Bundeshäusler hatte sich in Erwartung des Zeppelin derart mit stundenlangem Fensterstehen ermüdet, daß er um 12 Uhr auf seinem Bureau selig einschlief. Mit Mühe gelang es seinen Kollegen, als sie um 2 Uhr wieder erschienen, den Schläfer aufzuwecken. Noch halb schlaftrunken reagierte dieser mit der Bemerkung: „Jetz chönnt er afe cho." Als man ihm erklärte, Zeppelin habe die Bundesstadt bereits überflogen und steure dem Emmental zu, gab der gemütsschwere Berner zur Antwort: „Meynsch?"

*

Korpulenzliches

Frau Quablig hat den Umfang eines mittleren Passagierdampfers. Zwei Sitze braucht sie im Kino, zweieinhalb in der Tramway. Wenn sie ins Bad steigt, tut der See das gleiche: Er steigt. Für Kannibalen gäbe sie eine Wochenration ab.

Seit längerer Zeit leidet sie unter heftigen Schmerzen. Ziehen und Drücken in den Schenkeln, Heiserkeit in der Kniekehle, Brennen in den Waden und Hämmern in den Seitensprunggelenken. Da geht sie zum Sanitätrat.

„Ach Herr Sanitätsrat! Ich habe soolche Schmerzen — in den Füßen, Beinen, Schenkeln, Fesseln, Knöcheln ... Oooh! Vielleicht wissen Sie was mir fehlt?"

„Noch zwei Füße!" sagt trocken der Sanitätsrat.

St. Georges

Fortschritt

„Du bist rückständig, mein Lieber — das macht man längst mit Maschinengewehr."

Adula

Adula, du kommst mir vor, Verzeihung,
wie ein Schnauzer, der zum Monde bellt!
Kämpfen tust du tapfer zur Befreiung
des geknechteten Ticino, gelt?

Ferner angelst du nach den Provinzen,
die man noch Grigioni schimpfen muß.
Sag was kriegst du dafür, einen Prinzen
oder eine Flasche Rhizinus?

Kleine, kleine Adulina, geifre
du dein Spuderblätzli ruhig voll,
wettre, tobe, fluche, drohe, eifre,
denn das bißchen Freiheit tut dir wohl!

Siehst du, der «fratello italiano»
hat als guter Schweizer längst gewählt;
besser schmeckt ihm nämlich sein Nostrano
unterm weißen Kreuz im roten Feld.

Siehe, diese dummen blinden Cheiben
wollen einfach nicht Evviva schrein!
Darum laß das mit dem Einverleiben
und mit der Befreiung lieber sein.

Adula, erhabene Padrona!,
geh doch dorthin wo dein Meister ist,
und verschone unser Bellinzona
Möglichst bald vor deinem faulen Mist.

Senf

Kindliches

Sag Mutti, wenn ein Motorrad recht, recht viel frißt, wird es dann ein Automobil?

Sag Mutti, ist der Himmel der Plafond der Straße oder ist die Straße der Korridor vom Himmel?

Sag Mutti, wenn man eine Erdbeere ins Wasser wirft, wird sie dann eine Wasserbeere?

Hansli soll ein Gedicht aufsagen. Das kann er sehr nett und putzig. Und talentvoll. Auf einmal macht er eine große Pause, die durch den Speichel verursacht wird, der sich in seinem Mäulchen sammelte.

„Was hast Du Hansli?"

Hansli schluckt und antwortete: „Ich hab' nur mal rasch in den Bauch spucken müssen!"

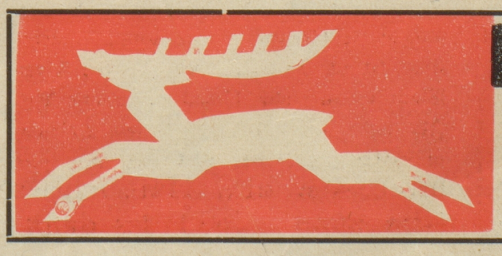
Und das Gedicht geht weiter.

St. Geo. ges

*

In einem Nachruf lesen wir:

„Wenn sich heute nachmittag auf dem Friedhof der Grabeshügel über die im Alter von 45 Jahren verstobene XX. wölbt, wissen ..."



EGLISANA
Umsatz 1928:
10 Millionen Flaschen!